

Die ungewollte Poesie des Bösen

Am Theater Plauen-Zwickau ist eine facettenreiche, aber nicht wirklich aufregende "Dreigroschenoper" zu sehen

Plauen. Bertolt Brecht geht es nicht besser als manchem anderen großen Theatermann. Seine Werke, mittels derer er das Publikum ein Stück klüger machen wollte, führen mittlerweile ein gar nicht lehrreiches illustres Eigenleben. Seine zusammen mit dem Komponisten Kurt Weill 1928 geschaffene "Dreigroschenoper", die Samstagabend im Plauener Vogtland Theater Premiere hatte, dürfte dafür das beste Beispiel sein. Die durch John Gays "Bettleroper" angeregte Geschichte um den Londoner Gangster Macheath, besser bekannt als Mackie Messer, sollte das zutiefst Kriminelle und Skrupellose der gutbürgerlichen Gesellschaft vor Augen führen. Um dabei dem Publikum zusätzlich auf die Sprünge zu helfen, mixten die Autoren bedenkenlos hohe und niedere Kunst, nahmen bewährte Stilmittel aus Oper und Operette unerbittlich aufs Korn. Herauskam etwas, was mehr unterhielt, ja in Teilen sogar bezauberte, als dass es belehrte.

Von dieser ungewollten Poesie des Bösen und Verruchten lebt zu guten Teilen Axel Stöckers Inszenierung am Theater Plauen-Zwickau. Begünstigt sicher noch durch Tanja Hoffmanns weder Farben, Flitter noch schäbige Eleganz scheuenden Kostüme aus der Zeit der Goldenen Zwanziger, empfindet man das Ganze - ungeachtet aller aufgezählten und auch ins Szene gesetzten Grausamkeiten - entweder als zumindest in Grenzen rührende Familien- und Liebesgeschichte oder nimmt es einfach als überdrehten Spaß. Die eingestreuten Songs, die das Gezeigte eigentlich haarscharf kommentieren und aller Romantik entkleiden sollen, stören nicht weiter. Brechts Verse wirken inzwischen ziemlich brav. Es lässt sich dabei trefflich Atem schöpfen für die nächste Genreszene mit Macheath, seinen Spießgesellen und verräterischen Liebsten. Die Frage ist, ob das wirklich so weit an der Vorlage vorbeigeht. Was Brecht wollte oder nicht wollte, sei dahingestellt. Das Poetische und Lebenspralle war eine seiner starken Seiten. Nur deshalb konnte ihm ein Wurf wie die "Dreigroschenoper" gelingen. Und das führt Stöckers Version auf jeden Fall eindrucksvoll vor Augen.

Der Regisseur kann sich dabei auf ein sein Bestes gebendes Ensemble stützen. Man singt ganz im Sinne von Brecht und Weill leidlich und spielt über weite Strecken hinreißend. Saro Emirze ist ein schlanker, wendiger, die Pointen rasant herauserschleudernder, hinreichend unberechenbarer Macheath. Dabei geht zu keiner Zeit das herzlich Komische, das die Gestalt auch birgt, verloren. In den Rollen von Macheaths Liebsten gelingen Julia Rani (Polly), Julia Zabolitzki (Spelunken-Jenny) und Marsha Zimmermann (Lucy) sehenswerte Studien zur Doppelbödigkeit und Vernichtungslust des schwachen Geschlechts. Michael Schramm als Bettlerkönig Peachum und Ute Menzel als Peachum-Gattin strotzen vor Beschränktheit, Doppelmoral und penetrantem Intrigantentum, laufen aber nie Gefahr, ins Überdeutliche, Klischeehafte abzugleiten. Tom Keune, unverkennbar Richtung Charlie Chaplin geschminkt, gibt einen so korrupten wie leichtgewichtigen Polizeichef und Frank Siebers (Pastor Kimball, Wärter Smith) strapaziert einmal mehr die Lachmuskeln und mit seinen spektakulären Bühnenstürzen auch die Nerven.

Die unter Solorepetitor André Cipowicz spielenden Musikerinnen und Musiker des Philharmonischen Orchesters Plauen-Zwickau entfalten mit hörbarer Freude einen jazzigen, urwüchsigen Kurt-Weill-Sound. Die Freunde des Komponisten dürften voll auf ihre Kosten kommen. Tanja Hoffmann entwarf auch das in dunklen Farben schwebende Bühnenbild. In dessen Zentrum steht ein dreistöckiger Bau, der es nicht mehr weit zum Stadium Ruine hat und problemlos allen vorkommenden Handlungsorten, das Erste Gefängnis des Königreichs eingeschlossen, dienlich ist. Der Beifall in Plauen fiel nach reichlich drei Stunden begeistert, aber nicht allzu lang aus.

Nächste Vorstellungen am 29. April und 14. Mai 19.30 Uhr. Karten unter: 03741 28134847/48. Premiere in Zwickau 6. Mai, 19.30 Uhr. Karten unter 0375 274114647/48.

Das Stück

Sohos Supergangster Macheath nützen all sein Geld und Einfluss nichts. Nachdem er Polly, die Tochter des Bettlerkönigs Peachum heimlich geheiratet hat, gerät er auf die Verliererstraße. Peachum intrigiert beharrlich gegen ihn und Macheaths frühere Geliebten Lucy und Jenny helfen der Polizei nur zu gerne auf die Schliche. Doch am Ende - in Persiflierung manches grandiosen Operenschlusses - kommt gerade noch rechtzeitig ein Bote der Königin zum Galgen, begnadigt den Unhold und hebt ihn sogar in den Adelsstand.

erschienen am 26.04.2011 (Von Volker Müller)

Quelle: www.freiepresse.de